

Heterogene Krankheit mit faszinierenden Behandlungsmöglichkeiten

«Der COPD steht eine vielversprechende Zeit bevor»

Robert Thurnheer

Chefarzt Ambulante Medizinische Diagnostik, Kantonsspital Münsterlingen

Der chronisch obstruktive Lungenerkrankung (COPD) steht eine vielversprechende Zeit bevor. Während Jahrzehnten lag wenig Dynamik in Forschung und Therapie dieser Krankheit, die aufgrund der Chronizität, wie bereits in der Definition enthalten, und vielleicht auch dem Stigma der Nähe zu einer Suchtkrankheit, wenig Aufmerksamkeit bei Forschern, aber auch klinisch tätigen Ärzten fand. Es mag an der potenziellen Grösse des Marktes für die pharmazeutischen Firmen liegen, dass in den letzten Jahren die Forschung intensiviert wurde, dass in immer kürzeren Abständen neue Substanzen zugelassen werden, und es ist durchaus legitim, Nutzen aus diesen Investitionen für die Patienten zu ziehen.

Die Frage sei jedoch erlaubt, ob Studienanlagen und Resultate vieler Untersuchungen tatsächlich für Patienten nützlich sind. Wenn zum Beispiel die Überlegenheit einer Kombination von zwei Bronchodilatoren gegenüber der Kombination eines Bronchodilatators und topischen Steroids bewiesen werden kann, ist dies eher eine selbsterfüllende Prophezeiung als ein Fortschritt. Wenn viele neue Studien lediglich auf «non-inferiority» ausgelegt sind, ohne signifikante Vorteile für eine neue Substanz zu zeigen, hilft dies den Patienten kaum weiter. Die Befürchtung, dass jede neue Substanz von Patienten, die meist schon in wenig fortgeschrittenen Stadien trotz Therapie symptomatisch bleiben, eingefordert und zusätzlich eingesetzt wird, ist nicht ganz unbegründet, wenn man Untersuchungen zur Konformität von Guidelines mit dem tatsächlichen alltäglichen Medikamenteneinsatz heranzieht. Immerhin werden zunehmend auch relevantere Endpunkte als Erstsekunden- und Vitalkapazitäten untersucht, wie zum Beispiel Einflüsse auf die Überblähung, Exazerbationshäufigkeit, aerobe Ausdauerkapazität und Lebensqualität. Der Nutzen soll für Patienten spürbar

sein; die möglichst von vielen Patienten bemerkbare minimale klinische Differenz gewinnt an Bedeutung gegenüber «statistisch signifikanten Unterschieden» von Mittelwerten.

Auf einen Durchbruch – der, wie beispielsweise die nichtinvasive Koronarintervention bei der KHK, den Verlauf einer COPD fundamental verändert – werden wir in den nächsten Jahren wohl vergeblich warten. Dennoch hat sich bereits für die jetzt aktive Generation von PneumologInnen die COPD zu einer spannenden, heterogenen Krankheit mit mannigfaltigen und faszinierenden Behandlungsmöglichkeiten gewandelt. Die Phänotypisierung der Physiologie, der Radiologie, des klinischen Verlaufs, der Komorbiditäten, des Entzündungsmusters und weiterer Aspekte verlangen nach einer individuellen und differenzierten Patientenbetreuung. Gemeinhin unterschätzt wird auch die Häufigkeit der COPD beim Nichtraucher; in Erhebungen verschiedener Länder finden sich ein Drittel und mehr Menschen mit COPD, die nie geraucht haben.

Ich danke allen Autorinnen und Autoren, die geholfen haben, in dieser Ausgabe einen umfassenden, aktuellen Überblick über diese häufige, individuell und sozioökonomisch belastende Erkrankung zu ermöglichen und damit zu helfen, das Wissen über die Therapiemöglichkeiten zu verbreiten und Betroffenen mit neuen Medikamenten, therapeutischen Eingriffen, aber auch durch Förderung der Eigeninitiative zu mehr Lebensqualität zu verhelfen.

Machen wir uns den Schwung des aktuellen Investitions- und Innovationsschubes zugunsten der Betroffenen zunutze, ohne zu vergessen, dass nicht nur der Einsatz aller verfügbaren Therapien, sondern – wohl mindestens so wirkungsvoll – die Tabakprävention und Sorge zur Luftreinheit die Last dieser Erkrankung zu mindern vermöchten.



Robert Thurnheer